

ren und mehrere Familien verarmten hier so sehr, daß aus ihrer Armuth Krankheit entstand. Vorher hatte man immer von der Wohlthätigkeit und Herzengüte der Frau von O . . . , der das Rittergut gehörte, gesprochen, jetzt hörte man sehr oft Klagen über ihren Geiz und über ihre Härte. Hier hatte sie einen Kranken abgewiesen, dort hatte sie einem Kinde und einem alten, hülflosen Manne nicht einmal ein Stückchen Brod reichen lassen. Wenn die reichen Bauern, hieß es immer, nicht noch etwas gäben, wiewohl auch diese nur wenig thun, und eine gewisse fremde Mamsel, die täglich auf das Gut zum Besuche kommt, so müßten die armen Leute, die jetzt so krank sind, verhungern. Auch die Kinder hatten von ihres Vaters Arbeiter, Mahlmens Ernst, diese Worte gehört, und brachten sie mit vieler Verwundrung und großem Unwillen über die Frau von O . . . , die so reich war und jetzt so gar nichts mehr für die Armen that, ihrem Vater zurück.

Das ist eine häßliche Frau, sprach Henriette, und Albert setzte hinzu: Ich kann an das geizige, elende Weib ohne große Verachtung gar nicht denken.

Nicht zu früh geurtheilt, meine Kinder, erwiederte der Vater, es ist ungerecht und schändlich, auf die Rede eines Einzigen den Character einer Person schänden zu wollen. Und aus was für Gründen hat Ernst das Urtheil über sie gegen mich